



Lernskript zum Qualifizierenden Mittelschulabschluss 2021/22

Im Fach: Evangelische Religion

Themenbereiche:

Lernbereich 1: Jesus Christus

Lernbereich 2: Sterben, Tod und Auferstehung

Lernbereich 3: Zwischen Abhängigkeit und Freiheit

+ Grundwissen

Termin: 31.05.22

Lehrkräfte:

Carmen Göppel (carmen.goepfel@luitpoldschule-ansbach.de)

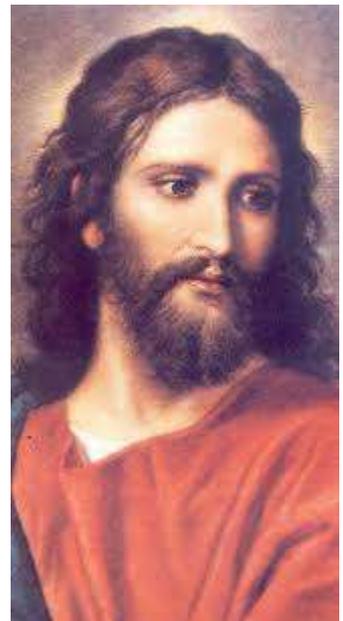
Lisa Bauer (bauer.lisa@luitpoldschule-ansbach.de)

Lernbereich 1: Jesus Christus

Jesus lebte im Land Palästina. Nach der biblischen Überlieferung wurde er in Bethlehem geboren. Mit seinen Eltern lebte er in der Stadt Nazareth und lernte dort den Beruf Zimmermann. Später zog Jesus als Wanderprediger durchs Land. Seine Anhänger werden Jünger genannt. Jesus wurde wegen Gotteslästerung verurteilt und starb am Kreuz.

Steckbrief:

- ▶ Name: Jesus aus Nazareth in Galiläa
- ▶ Geburtsdatum: Zeit des Kaisers Augustus und des König Herodes
- ▶ Geburtsort: Bethlehem in Judäa
- ▶ Eltern: Maria und Josef
- ▶ Geschwister: Jakobus, Joses, Judas, Simon, Schwestern
- ▶ Heimatort: Vaterstadt Nazareth
- ▶ Volkszugehörigkeit: Jude
- ▶ Tätigkeit: Prediger
- ▶ Beginn des öffentlichen Auftretens: 30 Jahre
- ▶ Anhänger: 12 Jünger/Apostel
- ▶ Gegner: Schriftgelehrten, Pharisäer, Anhänger des Herodes
- ▶ Wie er sonst noch genannt wurde: Herr, Christus, Sohn des Hochgelobten, König der Juden, Juden König
- ▶ Verhaftet durch: Schar mit Schwertern und mit Stangen, Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten
- ▶ Verurteilt von: Pontius Pilatus
- ▶ Gründe für die Verurteilung: König der Juden, Gotteslästerung, schuldlos



Was wissen wir über Jesus?

- Vier Evangelien berichten von Jesus.
- Dabei wollten sie nie Tatsachenberichte sein, sondern ein Bild von Jesus festhalten, wie es sich in den Herzen seiner gläubigen und liebenden Anhänger gebildet hatte.
- Das Neue Testament berichtet uns über Jesus.

- Jesus hat selbst nichts Schriftliches hinterlassen, seine Worte, Geschichten und Taten sind erst später von seinen Anhängern gesammelt und aufgeschrieben worden.
- Die bekanntesten Niederschriften sind die Briefe des Paulus.
- Der Evangelist Markus hat sie dann um das Jahr 70 zum ersten Mal in einem fortlaufenden Bericht, einem Evangelium (griechisch= gute Nachricht) zusammengestellt.
- Matthäus (80 n.Chr.) und Lukas (90 n.Chr.) erweiterten das Markusevangelium unabhängig voneinander durch zusätzliche Worte und Taten Jesu. Sie beide beziehen ihre Informationen aus einer Gemeinsamen Quelle (Q) und jeweils einem eigenen Sondergut.
- Das Johannesevangelium ist um das Jahr 100 n.Chr. entstanden und eine selbstständige Fassung. Vor allem im Johannesevangelium stehen auch Worte, die das, was Jesus gewollt hat, zusammengefasst haben.
- Wir wissen aber nicht nur aus der Bibel von Jesus.
- Auch Berichte von römischen Geschichtsschreibern drehen sich um Jesus.
- Auch nichtchristliche Quellen bezeugen eine historische Existenz Jesu. So gibt es die römischen Geschichtsschreiber Tacitus und Plinius, die u.a. in Briefen an den Kaiser von Jesus berichten. Außerdem wurden Schriftstücke des römisch- jüdischen Schriftsteller Josephus Flavius aus der Zeit um 93/94 n.Chr. gefunden, die sein Wissen um die geschichtliche Persönlichkeit Jesu klar erkennen lassen.
- Zudem gibt es immer wieder archäologische Funde aus der Zeit Jesus bzw. aus der Zeit der ersten Gemeinden

Religiöse Gruppen zur Zeit Jesus

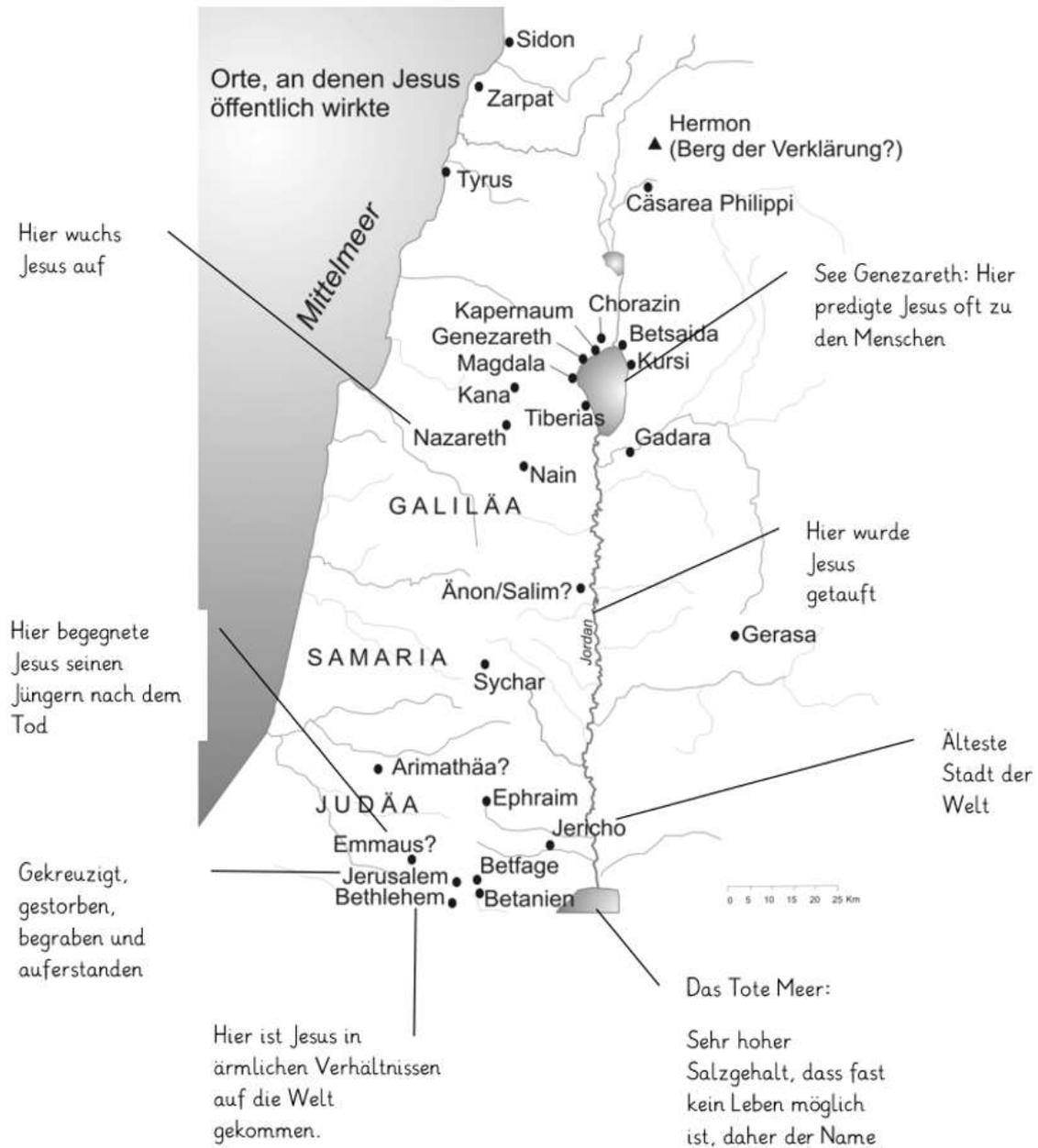
Über die jüdischen Gruppen zur Zeit Jesu wissen wir nicht besonders viel. Die meisten Informationen stammen aus den Texten des Neuen Testaments, manches berichtet uns auch der jüdische Geschichtsschreiber Josephus. In der Zeit, in der die neutestamentlichen Schriften entstanden sind, gab es heftige Konflikte zwischen den eben erst entstehenden christlichen Gemeinden. Diese Konflikte schlagen sich teilweise in den neutestamentlichen Texten nieder. In der Folgezeit wurden diese biblischen Texte immer wieder dazu missbraucht, die Gewalt gegen die Juden zu rechtfertigen.

Die wichtigsten Gruppierungen:

- Pharisäer: Das Wort „Pharisäer“ bedeutet „Abgesonderte“. Die Pharisäer wollten sich durch besondere religiöse Leistungen von den meisten Juden abheben oder absondern. Sie beachteten streng den Willen und die Gesetze der Tora und ihrer mündlichen Auslegungen. Sie achteten auf die Einhaltung der jüdischen Reinheitsgebote. Normale Leute, aber auch Schriftgelehrte zur Zeit Jesu gehörten zur Gruppe der Pharisäer. In ihrer frommen Haltung fehlte es ihnen aber oft an Verständnis für die Situation der ärmeren Menschen. Über dieses Thema gab es auch häufiger Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern, denn für Jesus war das Wohl der Menschen ein wichtiger Teil der Tora.
- Essener: Die Essener lebten in einer mönchsähnlichen Gemeinschaft streng nach der Tora. Sie erließen eigene Gesetze und ahndeten Verstöße gegen diese mit harten Bestrafungen. Wer zur Gemeinschaft der Essener gehören wollte, musste einen strengen und langen Aufnahmeprozess auf sich nehmen und seinen gesamten Besitz der Gemeinschaft übergeben. Die Essener litten unter der Herrschaft der „Gottlosen“ (Römer) und hofften auf einen Messias.
- Zeloten: Zelot heißt „Eiferer“. Damit ist der Eifer gemeint, mit dem die Zeloten gegen die römischen Herrscher kämpften. Nach dem Glaubensverständnis der Zeloten war das Land Israel das Land Gottes. Der Besitzanspruch der Römer auf das Land und die Pflicht, Steuern an die Machthaber zu entrichten, widersprach ihren Vorstellungen. Die Zeloten waren der Meinung, dass man die Römer nur mit Gewalt aus dem Land vertreiben könne. Die zelotischen Gruppen hielten sich in bergigen und abgelegenen Gegenden versteckt und unternahmen von dort aus Überfälle auf die römischen Besatzer. Sie glaubten an einen Messias, der als mächtiger Krieger erscheinen und in einem letzten Kampf gegen die Ungläubigen einen großen Sieg davontragen würde.
- Sadduzäer: Die Sadduzäer stammten vorwiegend aus Priester- und Adelfamilien. Aus ihren Reihen kamen viele angesehene Hohepriester. Die Sadduzäer lebten nur nach den Worten der Tora, aber im Gegensatz zu den Pharisäern lehnten sie eine mündliche Auslegung ab. Mit den herrschenden Römern versuchten sie harmonisch zusammenzuarbeiten, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Im Gegensatz zu den anderen religiösen Gruppen glaubten sie nicht, dass ein Messias die Befreiung und Gerechtigkeit bringen würde. Sie glaubten daran, dass jeder Mensch in seinem Leben den freien Willen hat, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden.

Ergänzend: <https://www.youtube.com/watch?v=pqiQNSc3qKg>

Das Wirken von Jesus



Jesus wirkt in Wundern.

Das Neue Testament berichtet, dass Jesus Wunder tat. Diese Wundergeschichten von Jesus wollen deutlich machen, dass im Reich Gottes, d.h. in der Zeit, die mit Jesus anbricht, unser alltägliches Leben grundlegend anders werden kann.

Jesus zeigt uns in seinen Wundern, dass Ängste, Leiden, Krankheiten, ja sogar der Tod, nicht das letzte Wort haben, sondern durch Jesus aufgehoben werden können. Jesus ermöglicht allen Menschen die Hoffnung auf ein neues Leben. Zugleich fordern die Wundergeschichten auf, uns wie Jesus anderen Menschen zuzuwenden.

Wunderberichte von Jesus

- Heilung des Gelähmten
- Heilung des Blinden
- Die Speisung der 5000
- Die Heilung am Sabbat

Jesus spricht in Gleichnissen.

Was ist ein Gleichnis?

Ein Gleichnis ist eine anschauliche, erfundene Geschichte. Weil Jesus in seinen Geschichten immer Bilder und anschauliche Vergleiche aus dem alltäglichen Leben benutzt, nennt man diese Geschichten Gleichnisse.

Warum erzählt Jesus Gleichnisse?

Jesus will den Menschen mit seinen Gleichnissen zeigen, wie Gott ist, wie Gott an Menschen handelt oder wie es im Reich Gottes zugeht. Damit die Menschen dies besser verstehen, benutzt Jesus Gleichnisse.

Woher nimmt Jesus seine Bilder und Gleichnisse?

Jesus nimmt seine Bilder und Gleichnisse aus dem alltäglichen Leben der Menschen, damit alle verstehen können, was er meint.

Gleichnisse von Jesus:

- Die Ehebrecherin (Johannes 7,53–8,11)
- Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1–16)
- Der verlorene Sohn (Lk 15, 11–32)

Die Botschaft Jesus in der Bergpredigt (Mt, 5-7)

- Die Bergpredigt ist eine Sammlung zentraler Worte Jesu, worauf es im Zusammenleben der Menschen ankommt.
- Jesus ruft die Menschen dazu auf, ihre Mitmenschen zu lieben, sogar die Feinde, und allen mit Respekt zu begegnen.

- Er fordert sie auf, Gutes zu tun und sich gegenseitig zu helfen, vor allem den Benachteiligten und Schwächeren.

Inhalt der Bergpredigt

- Seligpreisungen
- Gebot der Feindesliebe
- Goldene Regel
- Vater unser

Die Seligpreisungen

- Jesus zeigt auf, wie ein Leben mit Gott aussehen kann.
- Sie sind eine Reihung von 8 Mal „Selig sind ...“
- Verschiedenen Gruppen von Menschen, die zu den Benachteiligten der Gesellschaft gehören, wird die Teilnahme an der Gottesherrschaft versprochen

Feindesliebe

- ist eine besondere Form der Nächstenliebe
- Sie geht über die Liebe hinaus, die an irgendeine Form der Sympathie und Überwindung der Fremdheit gekoppelt ist und umfasst dabei auch den unangenehmen und gefährlichen Mitmenschen

Goldene Regel

- *„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“*
- Sie ist der Grundgedanke für die Nächstenliebe und steht für Christen über allen anderen Geboten
- Hauptgedanke hinter der goldenen Regel ist, dass man mit anderen so umgehen sollte, wie man es auch selbst gerne hätte.

Nachfolge Jesu am Beispiel von Martin Luther King

Martin Luther King wurde im Jahr 1929 in den USA geboren. Er war ein Pfarrer und setzte sich in den 1950er und 1960er Jahren dafür ein, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben, egal welche Hautfarbe sie haben oder welcher Religion sie angehören. Damals hatten Schwarze und Weiße in den USA noch nicht die gleichen Rechte.

Sein Vater, Michael King, war auch schon Pfarrer. Weil er ein Bewunderer von Martin Luther war, änderte er nach einem Besuch in Deutschland seinen Vornamen und benannte auch seinen Sohn nach dem berühmten Reformator.

Weil er Schwarzer war, durfte Martin Luther King als Kind zum Beispiel nicht mit seinem besten Freund zusammen zur gleichen Schule gehen, weil der ein weißer Junge war. Im Bus mussten Schwarze aufstehen, wenn Weiße sich setzen wollten. Auch in vielen weiteren Bereichen des Alltags wurden die Schwarzen ungerecht behandelt und von den Weißen getrennt. Man spricht deshalb von Rassentrennung. Dadurch hatten die Schwarzen nicht die gleichen Chancen wie die Weißen, obwohl viele Weiße das behaupteten und die Ungerechtigkeit nicht sehen wollten. Menschen, die sich dagegen wehrten, wurden manchmal geschlagen, gefangen genommen oder sogar von Rassisten ermordet.

Martin Luther King wollte diese Ungerechtigkeit endlich beenden. Vor allem wollte er sich auf friedliche Art und Weise für seinen Traum einsetzen, dass alle Menschen gleich sind. So versuchte er seine Nachricht zusammen mit vielen anderen Menschen auf Demonstrationen zu verbreiten. Bei einer dieser Demonstrationen hielt er vor mehr als 250.000 Menschen in Washington seine bekannteste Rede mit dem Satz: „I have a dream“, auf Deutsch: „Ich habe einen Traum“. Dieser Satz wurde weltberühmt.

Immer mehr schwarze und auch weiße Menschen glaubten an seinen Traum und so wurde im Jahr 1964 ein Gesetz in den USA beschlossen, das festlegte, dass alle Menschen gleich sind. Das war ein großer Erfolg für Martin Luther King. Im gleichen Jahr bekam er auch den Friedensnobelpreis, einen sehr wichtigen Preis für Menschen, die sich für den Frieden einsetzen.

Doch nicht alle Menschen fanden seine Ideen gut. Obwohl er immer friedlich für seine Ideen gekämpft hatte, kam er mehrmals ins Gefängnis. 1968 wurde er von einem weißen Rassisten ermordet. Sein Traum aber lebt bis heute weiter und hat das Leben der Schwarzen in den USA stark verbessert.

Lernbereich 2: Sterben, Tod und Auferstehung

Phasen der Trauerbewältigung

Die Trauerpsychologie unterscheidet bei der Bewältigung der Trauer mehrere Phasen, die jedoch nicht in jedem Trauerfall zwingend gleichartig ablaufen.

Die gegenwärtige psychologische Forschung vertritt zwar immer noch das sogenannte „Phasen-Modell“, hat aber erkannt, dass Trauer auch eine Aufgabe darstellt, die es zu meistern gilt. Daher wird neben den Trauerphasen in den letzten Jahren verstärkt auch von Traueraufgaben gesprochen.

1. Phase: Nicht-Wahrhaben-Wollen

- Die erste Trauerphase beschreibt den Anfang des Trauerprozesses. Unmittelbar nach dem Tod eines Familienangehörigen oder Freundes stehen Trauernde unter Schock. Sie fühlen sich hilflos sowie ohnmächtig und wollen den Tod des geliebten Menschen nicht wahrhaben.

2. Phase: Aufbrechende Emotionen

- Die Gefühlsausbrüche Trauernder bestimmen die zweite Phase der Trauer. Dazu können Wut, Schmerz, Zorn aber auch Schuldgefühle gehören. Die Nähe zum Verstorbenen hat Einfluss auf die Dauer der Trauer.

3. Phase: Suchen und Sich-Trennen

- In dieser Phase der Trauer steht die Auseinandersetzung mit dem Verstorbenen und seinem Tod im Mittelpunkt der Trauerarbeit. Oft werden zu diesem Zeitpunkt Orte von Trauernden aufgesucht, die sie an den Verstorbenen und gemeinsame Erlebnisse erinnern.

4. Phase: Neuer Selbst- und Weltbezug

- In der abschließenden Phase des Trauerprozesses finden Trauernde ihren inneren Frieden. Der Schmerz über den Verlust des Verstorbenen tritt in den Hintergrund und Trauernde beginnen den Tod zu akzeptieren. Darüber hinaus beginnen sie, neue Pläne für ihr Leben zu schmieden und diese ohne den Verstorbenen an ihrer Seite zu gestalten.

Bestattungsformen im Vergleich

Erdbestattung

Die Erdbestattung war lange Zeit die übliche Form der christlichen Bestattung. Dabei gehen Angehörige, Freunde und Trauergemeinde mit den sterblichen Überresten des / der Verstorbenen den „letzten Weg“ zum Grab. Gerade auf diesem Weg sind wir nicht allein. Ein Kreuz wird dem Trauerzug vorangetragen, denn Christus ist den Weg schon vorausgegangen. Der bzw. die Geistliche geht mit den engsten Hinterbliebenen gemeinsam hinter dem Sarg. Eine Glocke läutet während des Trauerweges. Freunde und Gäste zeigen ihre Anteilnahme und Liebe, gerade zu den Hinterbliebenen, indem sie den Weg mitgehen. Der Moment, in dem der Sarg in den Boden gesenkt wird, ist für viele Trauernde besonders schwer. Das Absenken des Sarges in die Erde macht deutlich, dass der Abschied endgültig ist. Damit eröffnet er aber auch den Weg in die Trauer, die hilft, mit dem schweren Verlust weiter zu leben. Die Trauergemeinde wendet sich noch einmal deutlich zur bzw. zum Toten. Es werden Blumen als Zeichen der Liebe und Erde als Hinweis, dass wir zu Erde werden und auferstehen werden, auf den Sarg geworfen. Mit dem Erdwurf, mit dem symbolisch das Zudecken des Sarges bzw. das Schließen des Grabes begonnen wird, drückt die Trauergemeinde aus, dass sie bei der Beerdigung der bzw. des Verstorbenen hilft. Auch dies ist ein Zeichen der Barmherzigkeit. Mit Segen und Erdwurf wird die/der Verstorbene schließlich endgültig der Gnade Gottes übergeben, während ihre bzw. seine leibliche Existenz dem Zerfall ausgesetzt wird: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Wir befehlen sie bzw. ihn in Gottes Hand.

Feuerbestattung/Einäscherung

Manche Menschen empfinden den lang dauernden Prozess der Verwesung problematisch. Sie bevorzugen die Verbrennung der Leiche. Dabei wird der Leichnam im Sarg in eine bis auf 1000 Grad Celsius erhitzte Brennkammer geschoben und verbrennt dort innerhalb einer Stunde komplett. Die Aschenreste werden in eine Metallurne gefüllt, in deren Deckel der Name der/des Verstorbenen eingraviert ist. Krematorien sorgen dafür, dass es zu keinen Verwechslungen kommt. Die Urne wird dann in ein Urnengrab oder eine Mauernische auf dem Friedhof gesenkt. Zu beachten ist, dass es gesetzliche Vorschriften zur Genehmigung einer Feuerbestattung gibt. Der Leichnam muss ein zweites Mal ärztlich untersucht werden. Zudem ist es nötig, eine schriftliche Erklärung mitsamt Datum und Unterschrift abzufassen und zu hinterlegen, wenn man für sich selbst eine Feuerbestattung wünscht. Bei einem plötzlichen Tod können dies auch Ehepartner, Kinder oder Verwandte ersten Grades nachträglich anordnen. Von kirchlicher Seite sind keine Einwände gegen

die Feuerbestattung zu erheben. Die Hoffnung auf Auferstehung der Toten verlässt sich ganz auf Gottes schöpferische Kraft. Für Erd- und Feuerbestattung gilt gleichermaßen: „Es wird gesät verweslich und es wird auferstehen unverweslich“ (1. Korinther 15,42). Bei der Trauerfeier in der Trauerhalle oder Kirche, wird – je nach örtlicher Gegebenheit – der Sarg abgeholt und zum Krematorium gebracht. Dabei besteht die Möglichkeit, nochmals an den Sarg zu treten und eine Blume als Zeichen der Liebe niederzulegen. Möglich ist auch, nur eine kleine Trauerfeier bei der Beisetzung der Urne im Kreise der Hinterbliebenen zu halten. Die Beisetzung der Urne kann in einen kleinen Gottesdienst eingebettet sein, den der Pfarrer, die Pfarrerin, aber auch ein Gemeindeglied oder Angehöriger – wenn bereits eine kirchliche Trauerfeier stattgefunden hat - halten kann. Der Gottesdienst besteht aus dem Friedensgruß, einem biblischen Wort, einem Gebet oder Psalm, der Bestattungshandlung mit Erdwurf, einer kurzen Lesung, dem Vaterunser und dem Segen der Trauergemeinde.

Friedwald

Ein Friedwald ist eine neue, aus der Schweiz stammende Form der letzten Ruhestätte. In einem möglichst naturbelassenen, nicht eingezäunten Waldstück wird die Asche des Verstorbenen in einer Urne unter einem Baum beigesetzt. Religiöse Bestattungsrituale spielen ursprünglich keine Rolle in einem Friedwald. In der Nähe des Bestattungsortes werden weder befestigte Wege angelegt noch Grabsteine oder Hinweistafeln angebracht. Lediglich ein kleines Nummern- oder Namensschild am Baum selbst verweist auf das Grab eines Menschen. Eine individuelle, naturnahe Bestattung in einem so genannten Friedwald können sich heute viele Menschen vorstellen. Um diesem Bedürfnis auch von Personen, die der Kirche nahestehen, nachzukommen, gibt es seit Mai 2007 den ersten evangelischen Friedwald Deutschlands auf dem Schwanberg in der Nähe der Community Casteller Ring. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die FriedWald GmbH haben ein Friedwald-Konzept erarbeitet, bei dem die christliche Bestattungskultur eine entscheidende Rolle spielt. An markanter Stelle am Eingang des Friedwalds steht z.B. das Kreuz als Symbol christlicher Hoffnung. Ansprechpartnerinnen für alle Interessenten des Evangelisch-Lutherischen Friedwalds sind die Schwestern der Community Casteller Ring. Das beginnt schon mit der Suche nach dem Beisetzungsplatz. Auch bei der Urnenbeisetzung werden die Angehörigen seelsorgerlich von den Schwestern begleitet. Die Friedwaldkapelle, die im Bereich der St. Michaelskirche eingerichtet wurde, dient als Ort des Gedenkens für Angehörige und Freunde sowie als Ort der Fürbitte. Dort liegt am Todestag ein von den Angehörigen gestaltetes Blatt auf, das zusammen mit der Namenstafel am Friedwald-Baum daran erinnert: unsere Namen sind aufgeschrieben im Buch des Lebens.

Seebestattung

Die Seebestattung gehört zu den ältesten Bestattungsarten überhaupt. Bereits zu Urzeiten übergaben Menschen ihre Toten dem Meer. In der Seefahrerzeit lebte diese Tradition weiter und war gängige Praxis der Seeleute. Da es heutzutage nicht mehr gestattet ist, Leichname zu versenken, können Seebestattungen nur noch im Anschluss an Einäscherungen erfolgen. Da die Seebestattung keine dezidiert kirchliche Bestattung ist, wird die Urne traditionell „still“ beigesetzt. Eine Zeremonie, die die Beisetzung begleitet ist aber möglich und hat sich mittlerweile auch eingebürgert.

Anonyme Bestattung

Immer mehr Menschen wünschen sich heutzutage, anonym beerdigt zu werden. Dabei wird eine Urne mit der Asche des Verstorbenen oder der Sarg mit dem Leichnam an einem Ort beigesetzt, der nicht mit Namen und Lebensdaten des Toten versehen wird. Oft sind das auf den Friedhöfen Rasenflächen, unter denen mehrere Urnen oder Säрге beigesetzt werden. Angehörige können dabei anwesend sein. Die Zahl anonymer Bestattungen nimmt stetig zu. Als Gründe werden hierfür oft die

Abscheu vor ungepflegten Gräbern und die Verantwortung gegenüber den Hinterbliebenen, denen man nicht die Grabpflege aufbürden möchte, genannt. Sie ist aber vor allem ein Zeichen dafür, dass in unserer Gesellschaft zunehmend Menschen vereinsamen und der Tod aus dem Bewusstsein gedrängt wird. Da wir aber als Christen bekennen, dass Gott uns in der Taufe bei unserem Namen gerufen hat, sollte eine kirchliche Bestattung immer mit der Nennung des Namens des Toten verbunden sein. Dies gilt als Zeichen für die je eigene Würde des Menschen und für die in Christus fortgeführte Gemeinschaft der Christen. Auch für Angehörige, Freunde und Bekannte ist es wichtig, einen konkreten Ort zu haben, an dem Trauer ihren Platz finden kann, an dem man allein oder auch gemeinsam des Toten gedenken kann. Insofern möchte die evangelische Kirche der zunehmenden Anonymisierung entgegenreten.

Trauerhilfe

- Akuthilfe im Notfall: Telefonseelsorge
Telefonnummern 0800/111 0 111
- Gemeinsam stärker: Trauer- und Selbsthilfegruppen
- Trauern und mehr: Trauercafés
- In deinem Tempo: Trauerbegleitung

Hilfe für trauernde Kinder und Jugendliche

- Z.B. Malteser-Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche
- Z. B. Familienbegleitdienst der Malteser

Bestattung ein „Werk der Barmherzigkeit“

- Sie verabschieden sich als Christinnen und Christen in der Trauerfeier vom verstorbenen Menschen und bringen damit ihrer Liebe ein letztes Mal Ausdruck.
- Sie achten seine gottgegebene Würde.
- Sie erweisen ihm die letzte Ehre.

Lernbereich 3: Zwischen Abhängigkeit und Freiheit

Arten von Sucht

Es gibt zwei Arten von Sucht:

1. Substanzgebundene Sucht

- Bsp.: Alkohol, Nikotin, Medikamente, illegale Drogen

- Auftreten durch ein Zusammenspiel von:
 - Biologischen Einflüssen → erbliche Veranlagung
 - Psychologischen Einflüssen → fehlende Strategien zur Stressbewältigung
 - Sozialen Einflüssen → Freunde und Familie
- Substanzgebundene Sucht liegt vor, wenn
 - Starkes Verlangen oder Zwang, eine Substanz zu konsumieren
 - Verminderte Kontrolle, wann? Wie lange? Wieviel? Konsumiert wird
 - Entzugserscheinungen
 - Toleranzentwicklung (will immer mehr)
 - Vernachlässigung von allem anderen zugunsten des Konsums
 - Weitere Konsum, trotz gesundheitlicher Schäden

→ Über mehrere Monate/ Jahre min. drei Punkte zu treffen

2. Nichtsubstanzgebundene Sucht/ Verhaltenssucht:

- Bsp.: Mediensucht, Kaufsucht, krankhaftes Computerspielen, Glücksspiel

Hilfe für Süchtige

https://www.youtube.com/watch?v=2aHFi48OHAg&feature=emb_logo

Gründe für den Drogenkonsum

Jeder dritte Jugendliche aus suchtbelasteten Familien gerät in eine Abhängigkeit. Grundsätzlich besteht allerdings für jeden das Risiko, in eine Drogenabhängigkeit zu geraten.

Umfragen und Studien mit Betroffenen nennen vor allem die folgenden Gründe für den Drogenkonsum von Jugendlichen:

- Neugierde bzw. neue Erfahrungen sammeln
- positive Schilderungen von Freunden
- Vererbung
- Pubertät
- Gruppenzwang bzw. Anpassung an die Gruppe/Außenseiter – Angst vor dem Alleinsein
- Flucht vor Alltagsproblemen
- Überforderungen (z.B.: Schulprobleme/Lernschwierigkeiten)
- Passive Freizeitgestaltung (viel Fernsehen, Computerspiele etc.) „Ersatzkick“ nötig

- Nachahmung von Älteren (Eltern oder ältere Jugendliche, die beispielsweise Alkohol konsumieren)
- Unsicherheit, fehlende Konfliktfähigkeit
- Beziehungsstörung
- Persönliche Schicksale

Was ist eine Sekte?

Drei unterschiedliche Definitionsansätze

Theologischer Sektenbegriff: Als Sekte wird eine religiöse Gruppe bezeichnet, die sich in Lehre und Praxis von der Mutterreligion abgespalten hat.

Gesellschaftlicher Sektenbegriff: Sekte wird als eine Gruppe definiert, die Werte und Lebensweisen einer Gesellschaft ablehnt und sich absondert.

Umgangssprachlicher Sektenbegriff: Als Sekte gilt eine Gruppe, in der man sich total unterordnet, in der man ausgebeutet und unmenschlich behandelt wird.

Merkmale einer Sekte

1. Eine autoritäre Führung, die alle Fragen regelt
2. Abschottung vom Rest der Gesellschaft
3. Kontrolle der Mitglieder

Grundwissen

Das Gebet Jesu

Das Vater unser ist das bekannteste Gebet der Christen, es soll auf Jesus selbst zurückgehen.

In zwei Evangelien ist überliefert:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Matthäusevangelium 6,9-1

Apostolisches Glaubensbekenntnis

In der Kirche bekennt man sich zu wichtigen Glaubensaussagen, die in Bekenntnissen zusammengefasst sind. Sie werden im Gottesdienst gemeinsam gesprochen. Auf diese Sätze haben sich die Christen der frühen Kirche im vierten Jahrhundert geeinigt, um sich ihres Glaubens zu vergewissern. Sie wurden über die Jahrhunderte weitergegeben.

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche (evang.)/katholische (kath.) Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Symbole im Christentum

Traditionelle Symbole sind im Christentum äußerst vielfältig. Man kann sie in zwei Gruppen einteilen: einerseits rein christliche Sinnzeichen und andererseits Symbole, die von anderen Religionen stammen oder andere Bedeutungen haben, welche durch den neuen Glauben umgedeutet wurden.

Kreuz

Das Kreuz ist das bedeutendste Symbol des Christentums. Es erinnert an den Tod Jesu am Kreuz und damit an das zentrale Ereignis des christlichen Glaubens. Das Kreuz steht einerseits für den Opfertod Jesu, doch es symbolisiert zugleich seine Auferstehung von den Toten. Es wird als religiöses Symbol der durch Jesus geschenkten Versöhnung mit Gott verehrt, zum Beispiel bei der Kreuzwegandacht am Karfreitag. Kreuze findet man in vielgestaltiger Form nicht nur in Kirchen, sondern auch in privaten Heimen, wo sie Herrgottswinkel zieren. Christen tragen das Kreuz auch als Schmuck, um ihre Zugehörigkeit zum christlichen Glauben zu bekennen.

Fisch

Manchmal sieht man einen Fisch als christliches Symbol auf Autos kleben. Das Fisch-Symbol sagt einiges über den Fahrer aus: Hier sind Christen unterwegs. Der Fisch ist eines der ältesten Symbole im Christentum und hat seinen Ursprung im frühen Christentum vor rund 2000 Jahren. Als es unter der Herrschaft der Römer mit ihrem Vielgottglauben noch verboten und lebensgefährlich war, sich Christ zu nennen, dachten sich die Menschen einen Geheimcode aus, um einander als Christ zu erkennen. Die Wahl fiel dabei auf den Fisch, da Fisch auf Griechisch ΙΧΘΥΣ heißt und jeder der fünf Buchstaben für ein mit Jesus verbundenes Wort stand. Die Geschichte vom Fisch als Erkennungszeichen geriet im Laufe der Zeit in Vergessenheit und das Kreuz wurde zum eigentlichen religiösen Symbol der Christen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte der Fisch als christliches Symbol eine Renaissance.

Regenbogen

Den Regenbogen als christliches Symbol kennen nur die wenigsten. Er ist ein Symbol für die Treue Gottes. Im Alten Testament schickte Gott eine Sintflut über die Erde, um die eigene Schöpfung zu

vernichten. Noah und seine Familie überlebten in der Arche das Inferno. Nach der Sintflut erschuf Gott den Regenbogen als Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen. Er gab den Menschen sein Versprechen, sie immer zu versorgen, denn "solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1. Mose 8,22)

Lamm (Gottes)

Das Osterlamm ist ein wichtiges österliches Symbol. Das Agnus Dei, also das Lamm Gottes auf Lateinisch, steht sinnbildlich für Jesus Christus. Im Alten Testament ist das Lamm ein beliebtes Opfertier. Im Neuen Testament weist Johannes der Täufer selbst auf Jesus als das "Lamm Gottes" (Joh, 1,29) hin. Jesus wird als das Lamm Gottes betrachtet, das sich für die Sünden der Menschen in bedingungsloser Liebe opfert. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er nach christlichem Glauben die Menschheit erlöst. In der christlichen Ikonografie wird das Lamm Gottes zumeist mit der Siegesfahne mit rotem Kreuz auf weißem Grund dargestellt. Damit soll der Sieg Jesu über den Tod symbolisiert werden.

Kerze

Eine Kerze bringt Licht und Leben und steht im Gegensatz zu Dunkelheit und Finsternis. Das ewige Licht, das in jeder Kirche brennt, versinnbildlicht die Gegenwart Gottes. So wie der Mensch ohne Licht nichts sehen kann, so kann der menschliche Geist ohne das Licht des Geistes Gottes nichts erkennen. Doch die Kerze ist auch gleichzeitig ein Symbol für die Vergänglichkeit des Lebens. In der Kirche spielen Kerzen oft eine wichtige Rolle, beispielsweise als Taufkerzen oder Kommunionkerzen, die den weiteren Lebensweg des Täuflings bzw. Heranwachsenden erhellen sollen.

Brot und Wein

"Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird." So spricht der Pfarrer in der Eucharistiefeier. Brot und Wein sind zentrale Elemente der Eucharistiefeier aller christlichen Kirchen. Brot und Wein weisen auf Jesu Opfer am Kreuz hin: Durch den gewaltsamen Tod vergoss er sein Blut für die Menschen. Bei der Feier des Abendmahls haben Christen nach ihrer Überzeugung Gemeinschaft mit Jesus. Durch das Essen und Trinken nehmen sie an dem Heil teil, das Jesus aufgrund seines Todes für die Menschen erlangt hat

Feste des Kirchenjahres

Der 1. Advent ist der Beginn des Kirchenjahres

Advent

Advent bedeutet „Ankunft“, wir erwarten die Ankunft (= Geburt) Jesu.

Weihnachten

Wir feiern die Geburt von Jesus in der Heiligen Nacht am 24. Dezember und an den beiden Weihnachtsfeiertagen am 25. und 26. Dezember.

Palmsonntag

Mit diesem Sonntag vor Ostern beginnt die Karwoche (Trauerwoche). Der Palmsonntag erinnert an den Einzug von Jesus in Jerusalem, als die Menschen Jesus wie einen König empfingen.

Gründonnerstag

Die Bezeichnung für den Donnerstag in der Karwoche stammt nicht von der Farbe Grün, sondern von „grenen“ = weinen. Jesus hat mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert.

Karfreitag

Am Freitag vor Ostern erinnern wir uns an den Tag der Kreuzigung Jesu. Die Bezeichnung Karfreitag kommt von „kara“ = Klage, Trauer

Ostern

Wir feiern die Auferstehung Jesu. Ostern ist das älteste und wichtigste Fest der Christen.

Christi Himmelfahrt

40 Tage nach Ostern feiern wir die Rückkehr Jesu Christi als Sohn Gottes zu seinem Vater in den Himmel.

Pfingsten

50 Tage nach Ostern gibt der Heilige Geist (die Kraft Gottes) den Jüngern Mut, öffentlich von Jesus zu predigen. Die christliche Kirche entsteht. Die Taube ist das Symbol für den Heiligen Geist.

Die 10 Gebote

Das erste Gebot

Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Das zweite Gebot

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.

Das dritte Gebot
Du sollst den Feiertag heiligen.

Das vierte Gebot
Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Das fünfte Gebot
Du sollst nicht töten.

Das sechste Gebot
Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebte Gebot
Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot
Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Das neunte Gebot
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Das zehnte Gebot
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.